

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 1-3 (1949-1953)

Heft: 6

Buchbesprechung: Der Büchertisch = Lectures

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Margaret Thompson. The «Owls» of Athens. *Archaeology*, Vol. 3, p. 151–154. 1950.

Die neue vom Archaeological Institute of America seit 1948 herausgegebene Zeitschrift «*Archaeology*» versucht in der Form eines reich illustrierten Magazins Interesse für alle Aspekte der Archäologie in breiten Kreisen zu wecken. Die Numismatik nimmt dabei erfreulicherweise den ihr gebührenden Raum ein. So haben bisher Miss A. A. Boyce über «Coins of Roman Alexandria», Miss Laura B. Voelkel über «Aeneas and Anchises on a Denarius of Caesar» und Alfred R. Bellinger über «The Gold Coins of Justinian II» kurze populäre Aufsätze geschrieben. Der neueste Beitrag bringt einen anregend verfassten Überblick über die bewegte Geschichte der athenischen Eulenprägung von Miss Margaret Thompson, die viele Jahre dem Stab der amerikanischen Agora-Grabung in Athen als numismatische Mitarbeiterin angehörte und nun als Assistent Curator of Greek Coins im Museum der American Numismatic Society tätig ist. Im wesentlichen folgt die Verfasserin den durch die bisherige Forschung festgelegten Linien und illustriert ihren Beitrag mit 15 ausgewählten Münzbeispielen aus den Sammlungen der American Num. Society in New York. Die neue, den Zeitpunkt des Beginnes der Eulenprägung nahezu um ein halbes Jahrhundert in die solonische Zeit verschiebende Forschungshypothese von Dr. H. Cahn (*Museum Helveticum* 1948) hat die Verfasserin allerdings nicht berücksichtigt. – Es wäre wünschenswert, wenn über diese revolutionierende Lehre die wissenschaftliche Diskussion einmal ernstlich in Gang käme. *W. Schw.*

Aileen Fox. Two Greek Silver Coins from Holne, S. Devon. *The Antiquaries Journal*, Vol. XXX, p. 152–155, Pl. XVIII. 1950.

In diesem Aufsatz folgt die Verfasserin J. G. Milne in dessen Studien über die hauptsächlich in Devon, dem Gebiet der keltischen Dumnonii, an der englischen Südküste aufgetauchten griechischen Fundmünzen und fügt dessen Listen zwei 1941 und 1942 bei Holne aufgeackerte makedonische Tetradrachmen (Alexander III. und Aesillas) hinzu. Sie bringt diese Münzfunde, wie auch die ebenfalls in Devon gefundenen Eisenbarren, mit den Zinn- und Kupfervorkommen Südenslands und dem damit zusammenhängenden Handel der Eisenzeit in Verbindung. Nach wie vor bleibt es jedoch die Frage, wann die in Südensland ans Licht gekommenen griechischen Münzen dort unter der Erde geraten sind. *W. Schw.*

Sylloge Nummorum Graecorum, Volume V. Ashmolean Museum. Evans Collection, Part I, Italy.

Preface, Editorial Note and VIII Plates. – Published for the British Academy; Oxford University Press, London 1951.

Vor nun 20 Jahren hat die British Academy begonnen, in Analogie zu dem damals noch jungen «Corpus Vasorum Graecorum» mit der Herausgabe der «Sylloge Nummorum Graecorum» gewissermassen einen Ersatz für das zu diesem Zeitpunkt endgültig gescheiterte Münzcorpus der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu schaffen. Ihr Ziel war: durch photographische Publikation von hoher Qualität das in englischen – und, wie erhofft wurde, auch in ausländischen – Sammlungen schwer zugängliche Material an griechischen Münzen der Spezialforschung zugänglich zu machen. Trotz Krieg und Ungunst der Zeiten ist man in England jetzt schon beim fünften der jeweils etwa 5–8 Faszikel enthaltenden Bände dieser numismatischen Akademiepublikation angelangt.

Der erste Faszikel dieses neuen Bandes illustriert nur einen kleinen Teil der über 30 000 griechischen Münzen der Sammlung des Ashmolean Museums, mit der er sich befassen soll: 369 unteritalische Prägungen in Gold, Silber und Bronze aus dem bedeutenden Vermächtnis von Sir Arthur Evans, dem berühmten Wohltäter des Oxforder Museums. Dr. J. G. Milne hat sie auf 8 Tafeln zusammengestellt und kurz beschrieben. So kurz allerdings, dass dieser Faszikel fast wieder auf jene sparsamste Form des ersten englischen Sylloge-Bandes zurückgreift, die Mr. E. S. G. Robinson bereits bei Band II (Lloyd Collection), vor allem aber dann ab 1938 im Band III (Lockett Collection) unter Anführung guter Argumente zugunsten eines ausführlicheren Kommentars verlassen hatte. Auch die bisher erschienenen beiden Faszikel der Leake- and General Collections in Cambridge (Band IV, von F. Heichelheim) folgen diesem ausführlicheren Schema Robinsons, unter Ausnutzung des grossen Raumes, der auf den den Abbildungstafeln gegenüberstehenden Textseiten zu solchen nützlichen Kommentaren dem Verfasser zur Verfügung steht. In zukünftigen Faszikeln würden zum Beispiel Hinweise auf moderne Monographien griechischer Münzstätten bei den betreffenden Serien auch des Sylloge-Bandes V dem Benutzer eine willkommene Hilfe sein; ebenso Angaben über die Provenienz der einzelnen Stücke, soweit bekannt oder eventuell aus Auktionskatalogen usw. zu identifizieren; während Millimetermass und die Abkürzung «gm.» für Gramm durchaus entbehrlich erscheinen.

Von Interesse ist die «Editorial Note» vor der ersten Tafel dieses fünften Bandes: Man wird hier unter anderem über eine Beihilfe von 200 Pfund eines ungenannten Gönners zur Herausgabe dieses Kataloges informiert – Zeugnis des traditionellen

Gemeinsinnes, der in England selbst unter den heutigen Verhältnissen noch ein so hervorstechender Zug ist. Ferner wird hier bekanntgegeben, dass Band V dieser Akademiepublikation ursprünglich für die erste nicht-englische Sammlung vorgesehen war: nämlich für die ungefähr 25 000 griechischen Münzen der Königlichen Münz- und Medaillensammlung in Kopenhagen. Da die deutsche Besetzung Dänemarks im Jahre 1940 der Herausgabe der bereits vorbereiteten Publikation unter der Regie der British Academy einen Riegel vorschob, wurde sie ab 1942 vom dänischen Nationalmuseum unabhängig durchgeführt: «at a time of great political difficulty», jedoch «identical in form and title with the Academy publication». Mit ihren bis jetzt erschienenen 30 Faszikeln hat die dänische Sylloge die Bände der englischen Mutterpublikation bereits an Umfang überschritten. Die «Editorial Note» empfiehlt abschliessend die ohne besondere Bandnummer erschienene dänische Publikation in Zukunft als «Sylloge Nummorum Graecorum (Copenhagen)» zu zitieren. *W. Schw.*

Dr. *A. N. Zadoks-Josephus Jitta*. The Contorniates in the Royal Coin Cabinet at The Hague. In «Mnemosyne», S. IV, Vol. IV, p. 81–92, Pl. I und II., Leiden 1951.

Publikation der überraschend reichen Sammlung von 47 Kontorniaten des Königlichen Münzkabinetts im Haag, die Professor Andreas Alföldi bei der Abfassung seines neuen Werkes «Die Kontorniaten» (Budapest/Leipzig 1942) leider nicht zugänglich gewesen sind. Die Numerierung der fünf auf den beiden Tafeln abgebildeten Exemplare, sowie zweier Rückseiten (Pl. I, 3 und 4), hätte zur Bequemlichkeit des Lesers besser nach den Nummern des Kataloges erfolgen sollen; und anstelle der durchaus bekannten Typen Nr. 23 und 35 (Pl. II, 7/8 und 9/10), oder des sogar bei Alföldi abgebildeten Stückes Nr. 45 (Pl. II, 11/12), hätte man gerne den im Katalog als «unknown to Alföldi» bezeichneten Rückseitentypus «Bestiarius protested (sic) by a revolving grilled screen» (Nr. 46) und, trotz schlechter Erhaltung, den Kontorniaten (Nr. 47) im Bilde gesehen, dessen beide Seiten, der Verfasserin zufolge, Alföldi unbekannt seien. Auf S. 87 scheint bei Nr. 19 ein irreführender Druckfehler stehengeblieben zu sein, da die Abbildung dieses Kontorniaten (Pl. I, 5/6) ja die Alexandervorderseite der Nr. 18, nicht aber den reitenden Bogenschützen von Nr. 17, wie irrtümlich angegeben, zeigt. – Beachtenswert und anregend ist hingegen die kritische Stellungnahme der Verfasserin zu der bekannten neuen Deutung, die Alföldi der Kontorniatenprägung, dem Problemkind der römischen Numismatik, in seinem oben genannten Werke zu geben suchte. Vielleicht gibt diese, im einzelnen noch ungenügend unterbaute, im ganzen indessen interessante Stellungnahme Anlass zu weiterer Diskussion der ja auch von der englischen Forscherin Miss J. M. C. Toynbee in wesentlichen Punkten angegriffenen Deu-

tung des jetzt in der Schweiz wirkenden Forschers – gerade in den «Schweizer Münzblättern».

W. Schw.

Clemens Bosch. Die Festspiele von Nikaia. Jahrbuch für Kleinasiatische Forschung, I, Heft 1, S. 80–99, Taf. XIII. 1950.

Die Festspiele in der bithynischen Stadt Nikaia gehen vermutlich auf die Einführung des Kaiserkultes in den Provinzen Asia und Bithynia im Jahre 29 v. Chr. zurück. Der Verfasser bespricht die 5 erhaltenen Ehreninschriften, in denen Sieger in diesen Festspielen erwähnt werden und gibt ein sorgfältiges Verzeichnis der von Commodus bis Valerianus aus Anlass dieser penteterischen Provinzialfeste in Nikaia geprägten Festmünzen mit Spieltypen. Ihre Darstellungen – Preiskronen, Losurnen, Preistische, figürliche Szenen, Gebäude und ein Schrifttypus – erscheinen sämtlich auf den 27 abgebildeten Rückseiten der Illustrationstafel. Die nach 1939 erschienene Literatur ist im Verzeichnis allerdings unberücksichtigt geblieben; dagegen bringt es 3 anscheinend bisher unbekannte Typenvarianten mit Preiskrone, Preistisch und einem stehenden Athleten aus einer Istanbuler Privatsammlung (v. Aulock), von denen die beiden letzteren auch abgebildet sind. Die detaillierte Auswertung der numismatischen Denkmäler mündet in eine vorsichtige, aber wohlunterbaute Festtabelle für Nikaia zwischen den Jahren 180 und 256 n. Chr. aus. *W. Schw.*

L. Lacroix. Note sur les monnaies de Séleucie de Piérie. Mélanges Henri Grégoire II, p. 367. Bruxelles 1950.

Les monnaies de Séleucie de Piérie offrent l'image d'un objet de forme conique que les catalogues décrivent comme le «bétyle» de Zeus Casios. L'auteur y reconnaît une pierre sacrée en forme d'omphalos.

H. Seyrig. Notes on Syrian coins. Numismatic notes and monographs, p. 119. New York 1950.

Dans la première partie de cette étude, l'auteur a publié une trouvaille faite en 1938 à Khan el-Abde près de Tripoli en Syrie. Elle se compose de 20 tétradrachmes attiques et de 13 tétradrachmes phéniciens de l'usurpateur Tryphon, de 4 tétradrachmes d'Antiochus VII, de 66 tétradrachmes de Ptolémée II, d'un tétradrachme de Ptolémée III et de 14 tétradrachmes de Ptolémée IV (bustes de Sarapis et Isis). Cette trouvaille, abondante dans les frappes de Tryphon, jusque là extrêmement rares, permet d'établir une «synopsis» de son monnayage et d'en étudier les données historiques.

La deuxième partie s'intitule «Some abbreviations on Syrian coins». D'abord M. Seyrig donne une solution ingénieuse du problème des deux lettres grecques qui se trouvent aux revers des tétradrachmes d'Aradus (AN, AN, OC etc.). Il pro-

pose d'y reconnaître des noms contractés de magistrats (**CT** pour Straton, **BC** pour Bias, etc.). Un cas analogue existe à Elaëusa en Cilicie. Le chapitre suivant traite des *aleph* et *beth* qui se trouvent sur le tétradrachme de Tyr qu'il explique comme indice de la demi-année (cf. **AS** et **BS** sur des bronzes de Sidon: **S** = 6 mois). Le troisième résume les ateliers syriens qui emploient le signe **L** pour «année», un usage qui est dû au règne des Ptolémées. *H.C.*

Baud, Jean-Pierre. Le plaict général de Lausanne de 1368. Essai sur l'histoire du droit et des institutions de Lausanne au XIV^e siècle. Librairie F. Rouge & Cie. S.A., Lausanne 1949.

Cet ouvrage a paru sous la couverture de la Bibliothèque historique vaudoise, dont il porte le n^o X. Le chapitre III traite en détail la régale des monnaies, l'élaboration de la loi monétaire et la fabrication des monnaies sous le régime épiscopal. L'auteur a eu l'heureuse idée d'orner son ouvrage de reproductions fort bien venues de pièces frappées par les évêques. *C.M.*

Dégion, Roger. Yverdon au moyen âge, XIII^e au XV^e siècles. Etude de la formation d'une commune, publié dans la collection de la Bibliothèque historique vaudoise, sous numéro VIII. Librairie de l'Université F. Rouge & Cie. S.A., Lausanne 1949.

Lors de notre assemblée générale tenue à Yverdon le 2 octobre 1948, nous avons entendu une conférence très intéressante de M. Dégion sur les conflits monétaires surgis entre le Comte de Savoie et l'évêque de Lausanne, durant le XIV^e siècle et au début du XV^e siècle.

M. Dégion a fait paraître, il y a une année, l'ouvrage très remarqué que nous signalons ici à nos lecteurs. Les numismates y trouveront, à divers endroits, des mentions fort intéressantes sur les questions monétaires. Nos sources sur l'histoire des monnaies de cette époque sont rares; la publication de M. Dégion est d'autant plus intéressante. *C.M.*

Deux siècles d'Alsace française, 1648–1848. Editions F.-X. Le Roux & Cie., Strasbourg/Paris 1948.

Cet ouvrage est l'œuvre d'une vingtaine de collaborateurs, la plupart archivistes, ou professeurs en Alsace. Nous le signalons à nos lecteurs pour la raison qu'il renferme 22 planches de médailles relatives à l'histoire de l'Alsace. *C.M.*

Roesle, Alphons E. Das Münzrecht im Kanton Aargau, Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Münzrechtes. Thèse présentée à la Faculté de droit de l'Université de Genève pour obtenir le grade de docteur en droit. Imprimerie Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg 1946.

Cette publication n'a jamais été signalée, sauf erreur, à nos lecteurs ni à ceux de la *Revue suisse de numismatique*. Elle méritait de l'être car les travaux

sur la législation monétaire en Suisse sont trop rares. Sous l'ancien régime, il n'y a eu, dans l'actuel canton d'Argovie que les ateliers monétaires de Zofingue et de Laufenbourg. La partie la plus importante du travail de M. Roesle concerne, de ce fait, la période s'étendant de 1803 à 1848. L'auteur a compulsé, semble-t-il, tous les documents utiles. Sa publication est un exposé qui pourrait servir de modèle à des travaux semblables dans d'autres cantons. *C.M.*

N. L. Rasmusson. Karl IX:s mynt och medaljer. In: Karl IX, Studier under redaktion av Boo von Malmberg. Småskrifter utgivna av Svenska Porträttarkivet, Nationalmuseum. Nr. 2, S. 20–36, Tafel 12–20. Stockholm 1950.

In seinem Beitrag zu den Studien über Karl IX. von Schweden (1604–1611) gibt der Leiter des Stockholmer Königlichen Münzkabinetts zunächst einen interessanten Überblick über die verspäteten Anfänge der schwedischen Medaillenkunst, um dann auf die Medaillen Karls IX., als Herzog von Södermanland (1573–1599), als Regent des Reiches (1599–1604) und schliesslich als schwedischer König (1604–1611) ausführlich einzugehen. Dabei gelingt es ihm – unabhängig von Dr. Harald Widéen, Göteborg, der zu demselben Resultat gekommen ist –, eine bisher unsichere Signatur am Halsabschnitt der ältesten Porträtmedaille auf den Herzog von 1573 mit Sicherheit als die Initialen des aus Brabant eingewanderten Goldschmiedes Gillius Coyet aufzulösen. – Während die hohe künstlerische Qualität der nächsten, nun in der Form ovalen Medaille aus dem folgenden Jahr 1574 ebenfalls auf die Hand eines bisher noch nicht identifizierten ausländischen Künstlers hindeutet, sind die späteren Porträtstücke, von 1592 ab, mit einer holländischen Ausnahme (Anthony Grooth), von einheimischen Goldschmieden gefertigt: Jöns Larsson, Nils Ingewaldsson und dem eingewanderten Ruprecht Miller. Gnadenpfennige sowohl wie auch die Krönungsjetons von 1607 und eine grosse Göteborgsmedaille von 1610 zeigen in ihrer Ausführung mehr Münzcharakter.

Im zweiten Teil seiner gründlichen Studie behandelt Rasmusson die Münzprägung Karls IX. – Als Herzog von Södermanland hatte er viele Jahre schwer um das Münzrecht zu kämpfen. Ein Vorläufer zu der dann 1586 in Nyköping beginnenden Prägung ist wohl in einem 1583 vermutlich in Heidelberg vom dortigen Goldschmied Hans Adelman geprägten Schaustück zu sehen, das vielleicht während des Aufenthaltes des Herzogs am Hofe seines Schwiegervaters, des Kurfürsten Ludwig VI. von der Pfalz, entstanden ist. Der Verfasser sieht in diesem unikalischen Schaustück (das nur in Helsingfors erhalten ist) ansprechend eine Vorlageprobe für die projektierte herzogliche Ausmünzung. Die ersten in Nyköping 1586–1587 geprägten Münzen erhielten dann allerdings ein recht anderes Aussehen. – Sowohl die vom Regenten und dann vom König in Stockholm ausgegebenen, teilweise von

dem schwedischen Polyhistor Johannes Bureus gezeichneten Münztypen, wie die 1609–1611 in Göteborg geprägten Kleingeldserien werden vom Verfasser eingehend besprochen. Abschliessend gibt er auch einige wichtige Hinweise zur Münz- und Geldgeschichte Karls IX. – Beide Teile des inhaltsreichen Aufsatzes sind mit sorgfältigen Quellenverzeichnissen zur Medaillen- wie zur Münzgeschichte des Königs, vor allem aber mit 57 gut gelungenen Abbildungen nach Originalen aller besprochenen Stücke auf 9 Kupfertiefdrucktafeln ausgestattet. *W. Schw.*

Ph. Grierson. Oboli de Musc'. English Historical Review, p. 75. 1951.

«Obolus de Musc'» ist die Bezeichnung von Goldmünzen in englischen Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts, die 2,3 bzw. 4,6 g gewogen haben müssen. Der Verfasser identifiziert sie mit den Almohaden-Dinaren und Doppeldinaren, den arabischen Goldmünzen der Zeit aus nordafrikanischen und spanischen Münzstätten. Den Namen *Musc'* leitet Grierson von *Musceraves* = Mozaraber ab. *H. C.*

F. Wielandt. Münzrat Karl Ludwig Kachel. Baden 3, S. 33. 1951.

Kurze Biographie des fruchtbaren badischen Medailleurs (1791–1878), der 1825–1874 der Karlsruher Münze vorstand und bestimmenden Einfluss bei der Vorbereitung und Durchführung der deutschen Münzeinheit hatte. *H. C.*

G. Berni. Le medaglie degli Anni Santi. Barcelona und Rom 1950. 227 S. mit vielen Textabbildungen.

Die vorliegende Arbeit ist in der Hauptsache ein Katalogwerk, in welchem sämtliche auf die Heiligen Jahre geprägten Medaillen, beginnend mit den Restitutionen der Medaillen von 1300 und endigend mit den jüngsten Erzeugnissen von 1950 (total 515 Stück), mit allen Literaturangaben beschrieben sind. Der Verfasser stützt sich auf die Schriften Patrignanis (der das Vorwort zum Buche Bernis schrieb) und leistet zu dessen Katalogwerken der päpstlichen Medaillen des 18. und 19. Jahrhunderts eine recht wertvolle und praktische Ergänzung. *E. C.*

Hôtel des Monnaies, Paris. Exposition-concours de Numismatique, mai/juin 1951.

Ein umfangreicher Katalog dieser Ausstellung (191 S., 15 Taf., 500 fFr.) ist soeben erschienen, worin jeder der Aussteller, Münzkabinette und Privatsammler mehr oder weniger ausführlich das Thema der von ihm gezeigten Münzen oder Medaillen erläutert. Das Ganze ergibt ein buntes und abwechslungsreiches Bild vieler Gebiete der

Münz-, Medaillen- und Siegelkunde, wobei Spezialgebiete der gallischen, französischen, römischen und byzantinischen Numismatik an erster Stelle stehen. Aus der Fülle des Gebotenen sei als bemerkenswert hervorgehoben: Jean Laufferie: *Le trésor de monnaies féodales de Montheil*; vom gleichen Verfasser: *La fin de la domination Romaine en Gaule, ses conséquences numismatiques*; H. Longuet: *Influence de Byzance en numismatique*; J. Mazard, *La marine antique*; J.-B. Colbert de Beaulieu: *Méthode pour rechercher les ateliers monétaires de la Gaule celtique*. *E. C.*

R. Spahr. Le monete della Zecca di Palermo coniate sotto Ferdinando III 1759–1816. Bollettino del Circolo numismatico napoletano 1950, 22 S., 5 Taf.

Das nützliche Katalogwerk Spahrs der neuzeitlichen Münzprägung in Palermo, dessen frühere Abteilungen im Heft I der Schweizer Münzblätter bereits besprochen wurde, findet hier seine Fortsetzung. Die Palermitaner Prägungen Ferdinands III. fanden weite Verbreitung in ganz Europa, besonders die Doppeltaler mit dem Phoenix. Sie sind hier das erstmal systematisch beschrieben. *E. C.*

A. Suble. Die deutsche Renaissance-medaille (Seemann, Leipzig, 71 S., 24 Taf., 1950).

In der heutigen Zeit, in der die Medaille nicht mehr die Schätzung findet, die sie verdient, ist uns dieses Bändchen hochwillkommen. In richtiger Beschränkung auf das Wesentliche unternimmt es der Verfasser, die Kunst der deutschen Renaissance-medaille am Werk und Leben der fünf grössten Meister (Schwarz, Weilitz, Kels, Hagenauer und Gebel) darzustellen, und gerade in seiner Kürze ist das Büchlein für Fachmann und Laien gleich eindrucksvoll und lesenswert. In klarer kunstgeschichtlicher und stilistischer Einordnung, illustriert durch gutes Bildmaterial, ziehen die Erzeugnisse der grossen Medailleure an uns vorüber und beweisen uns, dass wir es hier mit einem nie wieder erreichten Höhepunkt der deutschen Kunst zu tun haben, ebenbürtig der gleichzeitigen Malerei und Plastik, für manchen sogar noch überzeugender als diese. Dabei verfolgen wir mit Spannung die oft sehr abenteuerlichen Lebensläufe der Künstler. Auch entsteht ein anschauliches Bild der Kulturzentren Augsburg und Nürnberg der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, dem Milieu, aus dem heraus diese Kunst gewachsen ist. *E. C.*

A. Suble. Das Münzwesen Magdeburgs unter Erzbischof Wichmann, 1152–1192. Magdeburger Forschungen, Band I, 53 S., 30 Taf., 1950.

Rund um das Harzgebirge sind in der Mitte des 12. Jahrhunderts die Brakteaten entstanden, und

hier entwickelten sie sich sogleich zu den schönsten Erzeugnissen der Stempelschneidekunst ihrer Zeit. Neben den Braunschweiger Löwenpfennigen waren es die Moritzpfennige des Erzstifts Magdeburg, die am meisten verbreitet waren und die mannigfaltigste Zahl von Typen aufweisen. Diesen nun ist die kurze, aber erschöpfende Monographie Suhles gewidmet, wobei der beschreibende

Teil am ausführlichsten gehalten ist. Wir begrüßen Brakteaten-Monographien ganz besonders, da es bis heute erst sehr wenige gibt, und die Brakteaten-Literatur sich bis heute jetzt meist auf grössere Gebietszusammenfassungen oder Fundbeschreibungen beschränkt; Moritzpfennige genau zu bestimmen, war bisher sehr schwierig, ja manchmal unmöglich. *E. C.*

FLORILEGIUM NUMISMATICUM

2. René Bazin, Une tache d'encre.

Peu de romanciers nous ont décrit des numismates dans leurs personnages. M. Félix Burckhardt, qui connaît les meilleurs auteurs français, nous a signalé, à ce propos, le roman de René Bazin, *Une tache d'encre*, ouvrage couronné par l'Académie française, dont l'auteur faisait partie.

Un vieil académicien découvre un étudiant plus poète que juriste:

«Je connais le cas: les parents forcent au droit, la nature incline aux lettres; officiellement Cujas, secrètement les Muses. Le Digeste ouvert sur la table et des vers dans tous les tiroirs. C'est bien cela?»

Il lui confie sa passion pour la numismatique:

«J'avais dix-sept ans, moi, quand j'ai commencé à m'occuper de médailles. Ma famille me destinait à l'enregistrement: oui, monsieur, à l'enregistrement. Contre moi j'avais deux grands-pères, deux grand-mères, mon père, ma mère et six oncles, tous furieux. Je n'ai pas cédé, et cela m'a mené à l'Institut.»

Cet étudiant s'occupe du costume des Latins Juniens, l'académicien de médailles et costumes, c'est un; il lui dit:

«Eh bien, parcourez deux ou trois traités de numismatique, le *Thesaurus Morellianus*, par exemple, les *Praestantiora Numismata* de Vailant, ou Banduri, ou Pembrock, ou Pellerin. Vous aurez chance d'y trouver une piste.»

Au cours de l'histoire, nous apprenons que l'académicien a eu beaucoup de mal à visiter une célèbre collection italienne, dont on lui refusait l'accès; s'adressant à sa fille:

«Non, mademoiselle, il n'existe pas d'excuse à cet enfouissement d'un pareil trésor scientifique. Je ne reconnais pas, même à un seigneur italien, fût-il orphelin depuis l'âge de six mois et veuf de trois femmes, le droit de soustraire aux investigations des savants une collection d'as romains qui n'a pas sa seconde et une autre très présentable de ce que nous appelons proprement médaillons et médailles. Sais-tu que ce praticien féroce possède les huit types de médailles de la gens Atilia?»

«Vraiment?»

«Mais, j'en suis sûr, et les trente-sept de la gens Cassia, cent-dix-huit sur cent vingt et un de la gens Cornelia, les onze Farsuleia, des Numitoria, Pompeia, Scribonia à la douzaine, tout cela en parfait état, à fleur de coin, et puis des pièces capitales, rarissimes, le Marcus Antonius au revers d'Elagabale, un bijou incomparable, dont le reste du monde ne possède qu'un autre exemplaire altéré, une merveille que je donnerais un jour de ma vie pour contempler, oui, un jour, mademoiselle.»

Cette collection est probablement imaginaire. Qu'en est-il, par contre, des monnaies mentionnées par l'auteur? Existente-elles, sont-elles vraiment aussi rares que le dit René Bazin?

Les derniers propos de notre académicien feront sourire plus d'un numismate:

«Mon cher monsieur..., interrompit l'académicien, avec une satisfaction mal voilée, mes collègues me prétendent riche. Ils me calomnient. Les travaux de numismatique n'enrichissent pas.»

Colin Martin